



1 JAGSTMÜHLE. Blick auf die Gesamtanlage von Osten. Links das Gebäude der Loh-, Walk-, Öl- und Reibmühle aus den Jahren 1798/1864; rechts die Mahlmühle aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts.

## Siegfried Mezger: Die Jagstmühle in Dörzbach Ein technisches Kulturdenkmal

Wassermühlen als die bedeutendsten technischen Denkmale der vorindustriellen Zeit sind in den letzten Jahren verstärkt in den Blickpunkt der Denkmalpflege gerückt. Aufgrund des Mühlenstrukturplans hat sich in den sechziger Jahren und danach in Baden-Württemberg die Zahl der Mühlengebäude und mehr noch die Zahl der Mühleneinrichtungen drastisch verringert. Während die Gebäude oft noch erhalten blieben, wurden die Mühleneinrichtungen zumeist ausgebaut und die Wasserräder durch Turbinen zur Stromerzeugung ersetzt.

Der Begriff „Mühle“ wird landläufig mit dem der Mahl- oder Getreidemühle gleichgesetzt. Die reine Mahlmühle war jedoch, insbesondere wenn sie an einem leistungsfähigen Gewässer lag, durchaus nicht die Regel. Meist setzte sich eine Mühlenanlage aus Werken unterschiedlicher Mühlentypen wie Mahl-, Säg-, Loh-, Öl-, Gips-, Schleif-, Reib- und Walkmühlen zusammen. Durch die Entwicklung des Welthandels und der industriellen Technik und Produktion im 19. Jahrhundert waren einige dieser Mühlentypen bereits früher als die Mahlmühlen zum Sterben verurteilt. So versetzten das aufkommende Erdöl und billige importierte Speiseöle den heimischen handwerklich betriebenen Ölmühlen

bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts den Todesstoß. Ein 1791 entstandenes Werk dieses Typs, die Diedelsheimer Ölmühle, blieb durch Translozierung in den Karlsruher Stadtteil Grötzingen der Nachwelt erhalten (vgl. den Bericht im Nachrichtenblatt, Heft 1/1973). Eine weitere historische Ölmühleneinrichtung aus Bickelsberg bei Balingen konnte durch die Übernahme in das Freilichtmuseum „Vogtsbauernhof“ in Gutach gerettet werden.

Darüber hinaus sind in der Literatur in Baden-Württemberg bisher keine weiteren erhaltenegebliebenen Ölmühleneinrichtungen aus der Zeit vor 1800 beschrieben.

Durch den ehrenamtlichen Denkmalschutzbeauftragten des Hohenlohekreises, Herrn Günter Klein, wurde nun in der Anlage der Jagstmühle in Dörzbach ein weiteres Werk dieses Typs entdeckt. Der nachfolgende Artikel zeichnet zum einen die Entwicklung der Mühlen Gesamtanlage und ihrer Werke nach. Zum anderen hofft der Autor, durch das nähere Eingehen auf die Dörzbacher Ölmühleneinrichtung zur Entdeckung und Erforschung eventuell weiterer, bisher unbekannter Objekte beizutragen.



2 DER MÜHLKANAL vor dem Radstubeneinlauf; davon geht das Gerinne zum Wasserrad der Loh- und Ölmühle ab.

#### *Lage und Gebäude der Jagstmühle*

Die Jagstmühle liegt am Westrand des Dorfes Dörzbach, ursprünglich außerhalb des Etters, auf dem rechten Jagstufer. Etwa 250 Meter oberstrom der Mühle teilt sich die Jagst in einen Hauptarm und einen Nebenarm, die eine unbebaute Flußinsel umschließen. An der Spitze der Insel staut ein Grundwehr den Hauptarm auf und führt dem Nebenarm somit auch bei Niedrigwasser noch eine ausreichende Wassermenge zu. Sie wird zusätzlich erhöht durch einen von Norden kommenden Jagstzufluß, den Goldbach, der etwa 100 Meter unterstrom des Wehres in den Nebenarm einmündet. Kurz vor seinem Wiedereintritt in den Hauptarm liegt im Nebenarm ein sogenanntes Übereichwehr, von dem aus der Mühlkanal zur Jagstmühle abzweigt.

Das dreigeschossige Hauptgebäude mit Satteldach, das die Mahlmühle enthält, liegt eingespannt zwischen dem Nordufer des Mühlkanals und der Talstraße. Die Umfassungswände von Unter- und Erdgeschoß sind in Bruchsteinmauerwerk, das Obergeschoß und die Giebel in Fachwerk aufgeführt. Im verputzten Ostgiebel konnten als schwäbische Männle ausgeführte Ständer sowie einfache Andreaskreuze festgestellt werden. Das Untergeschoß liegt auf der Ebene des Mühlkanals, das Erdgeschoß ca. 2,4 Meter höher auf Straßenniveau. Die Radstube in der Südhälfte des Gebäudes besitzt eine Raumhöhe von ca. 4,7 Metern und umfaßt Unter- und Erdgeschoß. An das Mühlengebäude schließen im Westen eine Scheuer und im Süden die Radstube mit zwei eingeschossigen, flachgedeckten Anbauten an.

Kurz vor dem Einlauf in die Radstube zweigt vom Mühlkanal aus nach Süden ein Gerinne zum Wasserrad

der ehemaligen Loh- und Ölmühle ab. Dieses zweigeschossige Nebengebäude der Jagstmühle liegt südlich des Mühlkanals und wird über eine Brücke von der Straße her angefahren. Das Erdgeschoß ist in Bruchsteinmauerwerk aufgeführt, in schlichtem Fachwerk das Obergeschoß und der Giebel. Das Satteldach besitzt zwei Krüppelwalme.

#### *Entwicklung der Jagstmühle*

Das Dorf Dörzbach besaß drei Mühlen, die bis in die jüngste Gegenwart betrieben wurden. Die sogenannte Obermühle und die Mittel- oder Untermühle lagen am bereits erwähnten Goldbach, der die Westgrenze des alten Dorfkerns bildete. Die Jagstmühle, als dritte, dürfte aufgrund der stetigeren Wasserführung der Jagst wohl immer die bedeutendere der Dörzbacher Mühlen gewesen sein.

Die Bezeichnung „Mittelmüller“ taucht urkundlich bereits im Jahre 1412 auf, so daß deduktiv auch auf die Existenz der Obermühle und der Jagstmühle zu diesem Zeitpunkt geschlossen werden darf. Im Zusammenhang werden alle drei Mühlen erstmals 1441 genannt. Das Jagstwehr ist für 1589 urkundlich belegt.

Im Jahre 1623 (nach anderen Quellen 1624) zerstört ein Hochwasser des Goldbachs die Jagstmühle. Über die Dauer des Dreißigjährigen Krieges wird sie offenbar nicht wieder aufgebaut oder aber erneut zerstört. Noch 1655 meldet ein Gültbuch: „... die Jagstmühl derzeit weder Haus noch Scheuer, ist alles eingegangen.“ Kurz nach ihrem Wiederaufbau, der bis 1670 erfolgt ist, geht sie in den Besitz der Dorfherrschaft, der Freiherrn von Eyb, über.

Nach einem Güterverzeichnis der Familie Eyb besteht die Jagstmühle im Jahre 1709 aus einem Hauptgebäude, in dem zwei Mahlgänge und ein Gerbgang betrieben werden, und aus einem Nebengebäude, in dem eine Walk-, Loh- und Schleifmühle arbeitet.

1760 erwirbt die Gemeinde die Anlage und veräußert sie in der Folge wieder an Privat. Das Nebenwerk ist nach einem Kaufvertrag im Jahre 1794 erneut abgängig. So nimmt sich 1798 der damalige Jagstmühlenbesitzer einen Rotgerber als Partner, um mit ihm gemeinschaftlich das Nebenwerk als „Loh-, Walk-, Öl- und Schleifmühle“ wieder zu errichten. Der Mahlmüller tritt hierzu sein Übereich, das heißt, das für den Betrieb der Mahlmühle nicht benötigte Wasser und seine südlich des Mühlkanals gelegene Wiese ab, „weiland dies der allerschicklichste Platz dazu ist und vormals schon dergleichen alldorten gestanden“. Baukostenanteile, Unterhaltungslasten von Wehr und Kanal, Gültübernahmen, Wassernutzung und Gewinnverteilung werden zwischen den Partnern vertraglich geregelt.

Das Gebäude des Nebenwerks besaß ursprünglich eine Länge von ca. 9,1 Metern und eine Breite von ca. 8,6 Metern und war vermutlich eingeschossig. Die Außenwände bestanden aus Bruchsteinmauerwerk. Die südliche und die westliche Außenwand haben sich noch im heutigen Gebäude erhalten.

1819 veräußert der Jagstmüller seinen Anteil am Nebenwerk an einen zweiten Rotgerber, einen Vorfahr der heutigen Besitzer. Mahlmühle und Nebenwerk befinden sich somit seit diesem Zeitpunkt in getrenntem Eigentum. 1854 kann der neu hinzugekommene Gerber auch den anderen „Unternehmensanteil“ erwerben. Er ist nun alleiniger Besitzer des Nebenwerks und geht

1864 daran, das Gebäude zu erweitern: Unter Erhaltung der südlichen und westlichen Außenwand wird es nach Osten auf 14,9 Meter verlängert und die nördliche Außenwand näher an den Mühlkanal gerückt, so daß ein leicht trapezförmiger Grundriß entsteht. Das Gebäude erhält ein Obergeschoß mit Dachboden und Spitzboden. Die Deckenlasten werden über zwei Reihen von je drei Holzsäulen in das Erdgeschoß abgetragen.

Das östliche Drittel des Erdgeschosses diente nach dem Baugesuch von 1864 als Remise. Die übrige Fläche war nach einem nicht ausgeführten Erweiterungsplan aus dem Jahr 1873 in eine nördliche, als Lohmühle bezeichnete Hälfte und in eine südliche, als Ölmühle bezeichnete Hälfte aufgeteilt. In der Südostecke des Obergeschosses befand sich ein „Stübchen zum Rinden reinigen“, das heißt zum Reinigen der Eichenrinde, die überwiegend als Ausgangsstoff für die Lohebereitung diente. In der beschriebenen Form hat sich das Gebäude im wesentlichen bis heute erhalten.

Das Hauptgebäude der Jagstmühle besitzt eine Breite von ca. 10,5 Metern und eine Länge von ca. 12,3 Metern. Aufgrund seiner Architekturdetails ist es im Kern ins 17. Jahrhundert zu datieren. Es dürfte daher mit dem nach den Quellen zwischen 1655 und 1670 errichteten Mühlengebäude identisch sein. Auf im einzelnen nicht mehr feststellbare Veränderungen Anfang des 19. Jahrhunderts deutet der mit 1824 datierte Sturz der Eingangstür im Erdgeschoß hin. Weitere Veränderungen erfolgen im Jahr 1896, als sich der Jagstmüller eine Dynamomaschine anschafft und mit ihr die Dörzbacher Elektrizitätsversorgung begründet: Die Radstube wird

überdeckt und erhält im Süden einen eingeschossigen Anbau, in dem die Dynamomaschine Platz findet. 1920 bekommt der Dachstock in der Südhälfte einen Kniestock und einen Zwerchgiebel, um Platz für die Aufstellung weiterer Mühlenapparate zu schaffen. Bis auf kriegsbedingte Schäden und Ausbesserungen an der Nord- und Westseite blieb das Gebäude danach im wesentlichen bis heute unverändert.

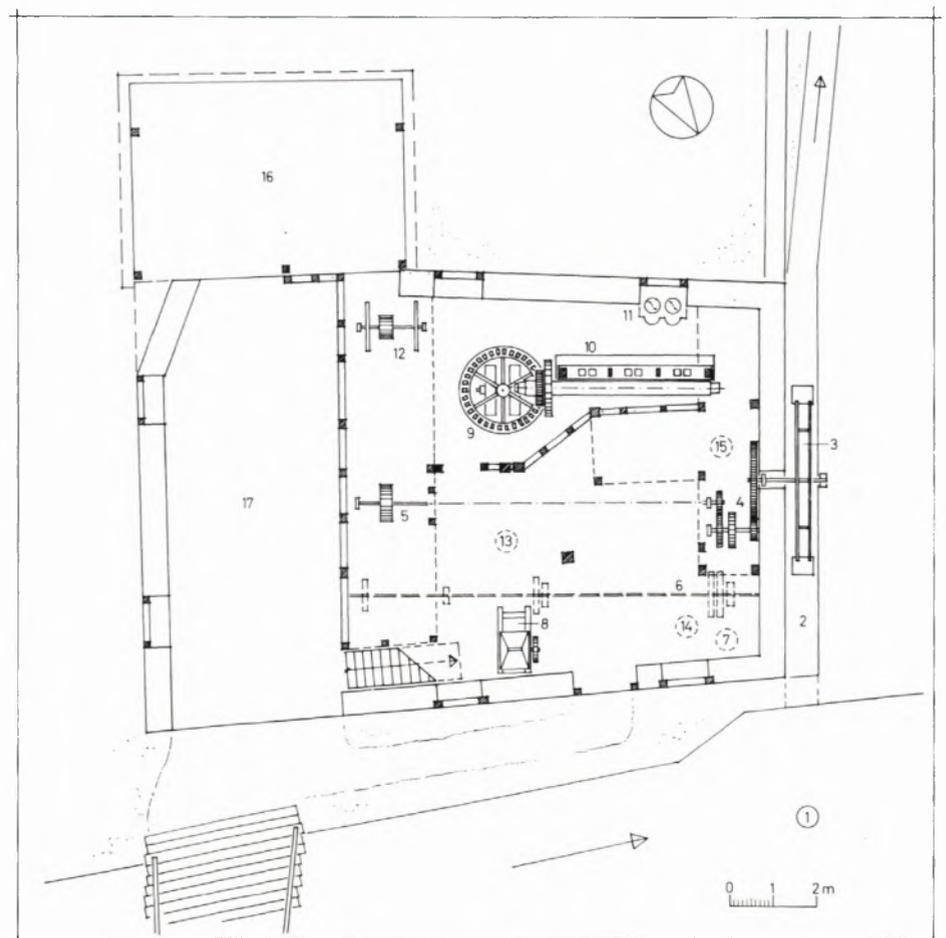
#### Das Werk der Mahlmühle

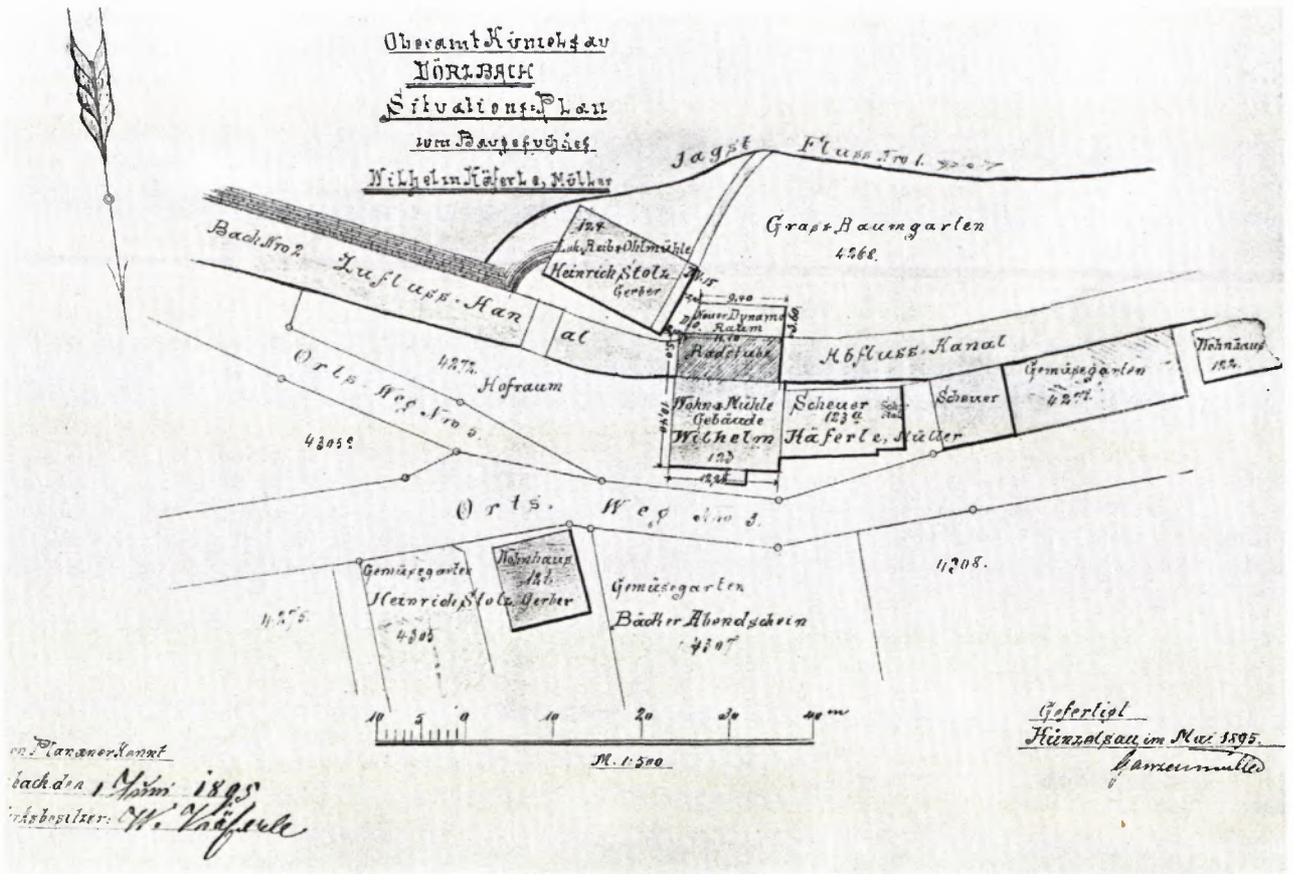
Im Hauptgebäude der Jagstmühle werden 1709, wie bereits erwähnt, zwei Mahlgänge und ein Gerbgang betrieben. Der Gerbgang dürfte hauptsächlich zum Putzen des Dinkels verwendet worden sein, der noch bis Anfang des 20. Jahrhunderts im Gebiet von Kocher, Jagst und Tauber und im nahen Bauland als Winterfrucht weit verbreitet war. Bis 1794 kommt ein dritter Mahlgang hinzu. In dieser Form wird das Werk auch in der ersten amtlichen Werksbeschreibung des Jahres 1868 beschrieben: Über drei unterschlächtige hölzerne Wasserräder von 3,72 Metern, 3,87 Metern und 4,01 Metern Durchmesser werden die 3 Mahlgänge direkt angetrieben. Der Gerbgang ist über ein Getriebe an den dritten Mahlgang gekoppelt. Über Riemen werden zusätzlich eine Schwingmühle und ein Malzschrotgang in Betrieb gesetzt. Den Grundriß dieser Anlage zeigt eine erhaltene Bauaufnahme aus dem Jahre 1896.

Mit der erwähnten Aufstellung einer Dynamomaschine werden die drei hölzernen Wasserräder 1896 durch ein Rad in Holz-Eisen-Konstruktion mit einem Durchmesser von 5,5 Metern und einer Schaufelbreite von 1,9 Metern ersetzt. Der Antrieb der Mahlgänge wird ent-

#### 3 GRUNDRISS der ehem. Loh-, Walk-, Öl- und Reibmühle in Dörzbach.

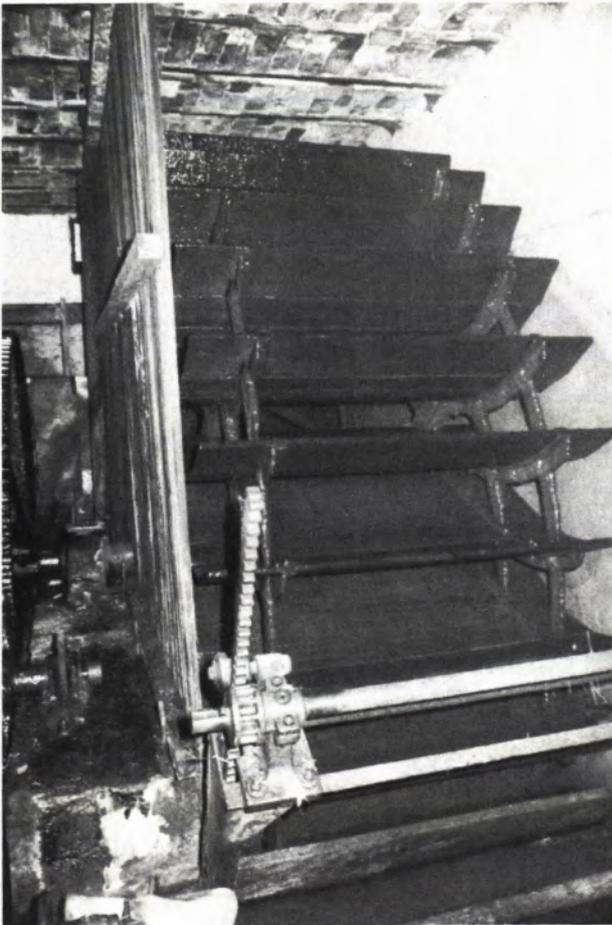
- 1 Mühlkanal
- 2 Radgerinne der Loh- und Ölmühle
- 3 Wasserrad
- 4 Vorgelege
- 5 Transmission der Hochgangsäge (teilweise im Fußboden versenkt)
- 6 Transmission für den Antrieb von Ölmühle, Lohmühle, Gerberwalke, Quetsche, Schleifstein, Obstmahlmühle, Getreidereinigungsmaschinen und Dreschmaschine
- 7 abgegangener Gasölmotor
- 8 Quetsche
- 9 Öltisch (Kollergang)
- 10 Ölpresse mit Wellbaum
- 11 Wärmofen
- 12 Antrieb der Hochgangsäge (Sägegatter auf darüberliegendem Podest)
- 13 abgegangene Hanfreibe
- 14 abgegangene Gerberwalke
- 15 abgegangene Lohmühle (auf Podest)
- 16 Schuppen
- 17 Remise



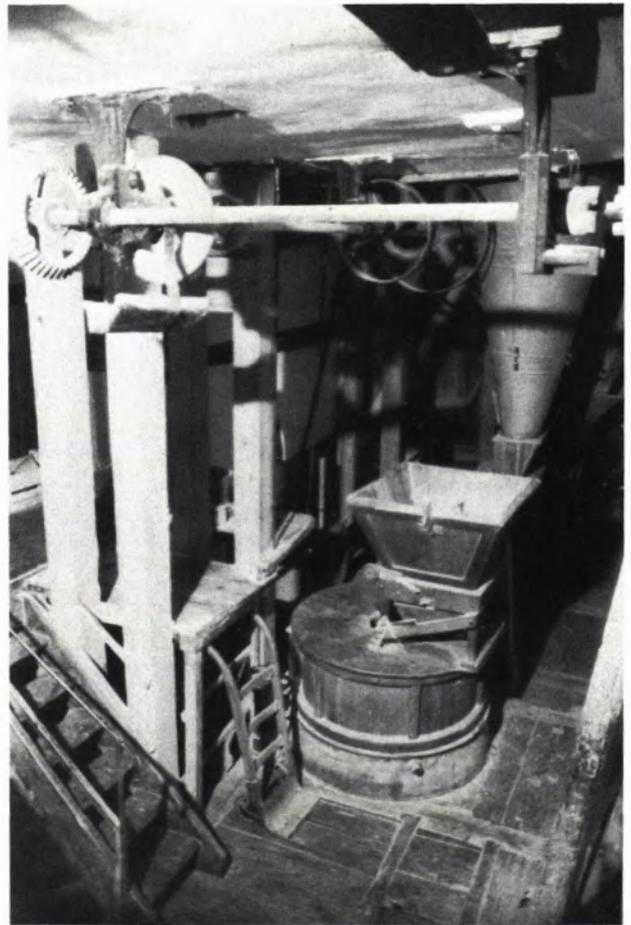


4 DER PLAN von 1895 zeigt den Grundriß der Anlage anlässlich eines Baugesuchs.

5 WASSERRAD der Mahlmühle aus dem Jahr 1896.



6 MAHLSTUBE der Mahlmühle. Im Vordergrund der Schrotgang, dahinter die drei Walzenstühle.



sprechend umgebaut. Nach der in diesem Zusammenhang erstellten zweiten Werkbeschreibung besteht das Werk zu diesem Zeitpunkt aus drei Mahlgängen mit unterschiedlichen Sichteinrichtungen (Beutelkasten, Sichtzylinder und Plansichter), einem Gerbgang, einer Malzschrot- und einer Schwingmühle, einer Griesputzmaschine, einem Trieur zur Getreidereinigung sowie der Dynamomaschine. Alle Mahlgänge arbeiten noch mit Steinen. Vor dem Gebäude werden über Transmissionen zwei Schleifsteine, eine Kreissäge, Obstmühle und Futterschneidmaschine und in einer Scheuer eine Dreschmaschine betrieben, zeitweise auch eine Bewässerungseinrichtung.

Die Entwicklung des Werks seit 1868 zeigt das Bemühen des Jagstmüllers, sich durch Verbesserung der Mühleneinrichtung und durch Ausweitung seiner „Dienstleistungen“ gegenüber dem Konkurrenzdruck der sogenannten Kunstmühlen zu behaupten.

Von der 1896 beschriebenen Einrichtung haben sich bis heute der dritte Mahlgang, der zum Dinkelputzen eingesetzte Gerbgang (ohne Läufer) und der Trieur erhalten. Die Mahlgänge 1 und 2 wurden vermutlich 1920 durch Walzenstühle mit gußeisernen Walzen ersetzt. Hinzu kamen ein Walzenstuhl mit Porzellanwalzen, eine Schäl- und Putzmaschine, ein Aspirateur zur Getreidereinigung sowie die sog. Aspiration zur Kühlung und Trocknung des Mahlguts. Griesputzmaschine und Plansichter wurden ersetzt. Gegenwärtig in Betrieb befinden sich noch das Wasserrad von 1896, der dritte, heute zum Schrotten benutzte Mahlgang sowie eine neuere Dynamomaschine.

#### *Das Nebenwerk*

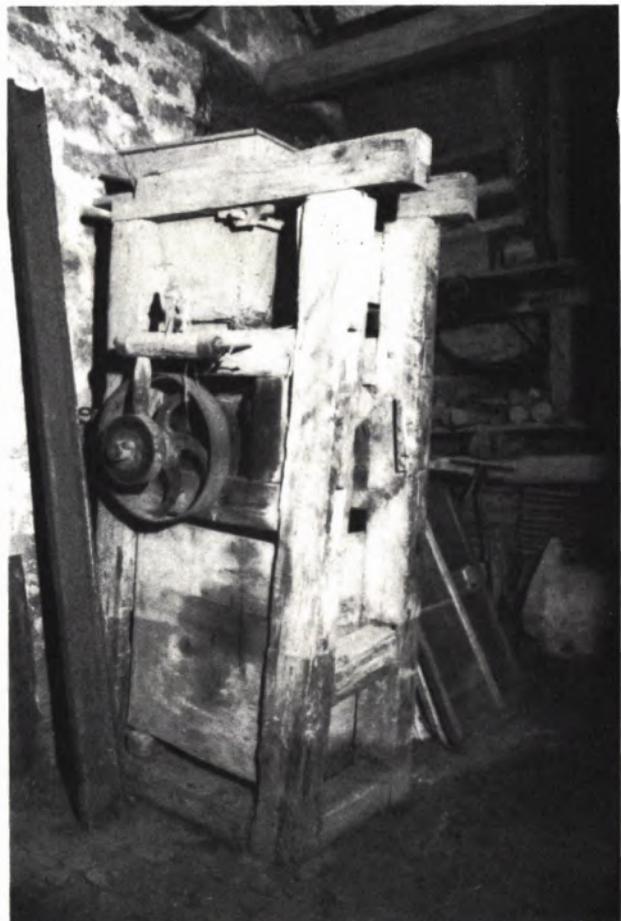
Wie für die Mahlmühle liegen auch für das Nebenwerk aus dem Jahre 1709 zum ersten Mal Angaben über die vorhandenen Einrichtungen vor. Demnach befindet sich im Nebengebäude zu diesem Zeitpunkt eine Walk-, eine Lohmahl- und eine Schleifeinrichtung in Betrieb. Wie erwähnt, ist das gesamte Nebenwerk bis spätestens 1794 wieder abgängig, eine Wiedererrichtung jedoch durch den damaligen Mühlenbesitzer beabsichtigt. Verwirklicht wird dieser Plan erst im Jahre 1798. Die Einrichtung dieser „Loh-, Walk-, Öl- und Reibmühle“ wird 1868 erstmals vollständig beschrieben. Aussagen in den Triebwerksakten des Oberamts Künzelsau deuten jedoch darauf hin, daß die beschriebenen Einrichtungen mit denen des Jahres 1798 identisch sind. Demnach besteht die Einrichtung aus einem Rindenschneider zum Schnitzeln der Eichenrinde, einem Lohmahlgang zum Zermahlen der Rinde, einer Öl- presse, einem Öltisch zum Quetschen und Zerreiben der Ölfrucht, einem Wärmofen sowie aus einer Reibe zur Hanfbearbeitung. Diese Einrichtungen wurden über hölzerne Getriebe von einem unterschlächtigen Wasserrad mit 4,44 Metern Durchmesser angetrieben. Über Riemen wird zusätzlich eine Gerberwalke bewegt.

Ähnlich wie bei der Mahlmühle erfolgt bis 1891 eine Erweiterung der Einrichtung um eine Dreschmaschine, eine Obstmahlmühle und einen Schleifstein, so daß Nebenwerk und Mahlmühle, die ja jetzt unter getrennten Besitzern arbeiten, in diesen Bereichen gegenseitig in Konkurrenz treten. Dies hat fast ständige Rechtshändel um die Wassernutzung zur Folge, denen wir ein dickes Aktenbündel des ehemaligen Oberamts Künzelsau und damit eine eingehende Kenntnis der Werke verdanken.

Im Jahre 1907 ist die Hanfreibe außer Betrieb. Die Oberamtsbeschreibung Künzelsau berichtet bereits 1883, daß Gespinstpflanzen nur noch für den Hausgebrauch angebaut würden. Von der Hanfreibe hat sich nur der schwere Läuferstein erhalten. An ihrer Stelle wird 1909 in Zweitverwendung eine Säge mit einfachem Hochgang, das heißt lediglich einem Sägeblatt, eingebaut. Wasserrad und Walke werden gegen eine aus Möckmühl übernommene Einrichtung ausgetauscht. Im Obergeschoß finden zusätzlich eine Bandsäge und eine Kreissäge mit Fräseinrichtung Aufstellung, die über Treibriemen angetrieben und gegen Entgelt den ortsansässigen Handwerkern zur Nutzung überlassen werden. 1923/24 mit Aufgabe der Gerberei durch den Vater des heute 82jährigen Besitzers werden die Lohmaleinrichtung und das Walkfaß ins nahe Künzelsau verkauft, wo sie zwischenzeitlich verlorengingen. Eine Holz-/Eisenkonstruktion ersetzt im Jahre 1927 das bis dato hölzerne Wasserrad; vermutlich erfolgt in diesem Zusammenhang auch der Austausch des hölzernen Vorgeleges durch gußeisernerne Zahnräder.

Neben den erwähnten Einrichtungen haben sich weiter einfache Getreidereinigungsmaschinen, Obstmahlmühlen sowie eine in den Werksbeschreibungen nicht erwähnte hölzerne Quetsche mit gußeisernen Walzen erhalten. Letztere dürfte entsprechend ihrer Konstruktion der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstammen. Zeitweilig war auch ein nicht mehr vorhandener Gasölmotor aufgestellt, der bei Wassermangel zum Betrieb der Einrichtungen eingesetzt werden konnte.

7 QUETSCHER mit eisernen Walzen zur Vorbehandlung von Lein- und Rapssamen.





8

10



9

11



102

### *Die Ölmühleneinrichtung*

Die zweifellos wertvollste und interessanteste der im Nebengebäude der Jagstmühle erhaltenen Einrichtungen stellt die Ölmühle dar, von der noch die kleinsten Zubehörteile vorhanden sind.

Die Ölmühleneinrichtung umfaßt die beschriebene Quetsche, den sogenannten Öltisch mit zwei mächtigen Läufern aus Stein, den aus einem Eichenstamm gefertigten Preßblock mit drei Stämpferpaaren und den Wärmofen mit Rührwerk. Ursprünglich wurden alle diese Einrichtungen sowie die abgegangene Hanfreibe über ein Vorgelege, einen Wellbaum und nachgeordnete Getriebe unmittelbar vom Wasserrad bewegt. Im letzten Zustand erfolgte der Antrieb über Treibriemen.

Vor ihrer Stilllegung im Jahre 1932/33 wurden auf dieser Anlage vornehmlich Lein-, Mohn- und Rapsamen, in geringerem Umfang Bucheckern, Walnüsse und versuchsweise auch Haselnüsse zu Öl verarbeitet. Lein- und Rapsamen mußten in der Quetsche vorbehandelt werden. Alle übrigen Ölfrüchte kamen direkt unter die beiden umlaufenden Steine des Öltisches, auch „Holländer“ oder „Kollergang“ genannt, wo sie zerquetscht und zerrieben wurden. Dieser Vorgang, bei dem die Ölfrucht immer wieder mit Wasser benetzt werden mußte, um nicht zu kleben oder das Öl zu früh freizugeben, dauerte zwischen 15 und 30 Minuten. Wenn sich die nun Ölkuchen genannte Masse in der Hand ballen ließ, wurde sie auf den Wärmofen gegeben und unter Rühren soweit erhitzt, bis unter leichtem Händedruck das Öl aus der Masse austrat. Dann füllte der Ölmüller die Ölkuchen in Leinensäcke ab und setzte sie in die „Preßorte“ genannten Vertiefungen im Preßblock ein. Nocken am Wellbaum hoben nun über dem Preßort einen der beiden Stämpfer an, der dann bei einem bestimmten Stand des Wellbaums freigegeben wurde und im Niederfallen einen Keil in den Preßort eintrieb. Durch den entstehenden Druck gaben die Ölkuchen das Öl frei, das in Gefäße unter dem Preßblock auslief. Entspannt werden konnte die Presse mit Hilfe des zweiten Stämpfers, der auf eine Lösevorrichtung fiel. Walnuß- und Mohnkuchen wurden nach neuerlichem Zerreiben auf dem Öltisch ein zweites Mal gepreßt. Zur Gewinnung eines Liter Öls waren nach den Aussagen des letzten Ölmüllers etwa 4 bis 4,5 Pfund Mohn, 5 Pfund Raps, 7 bis 8,5 Pfund Lein und 9 bis 10 Pfund Bucheckern nötig. Das Öl wurde je nach Art und Qualität als Speiseöl oder Öl für industrielle Zwecke, insbesondere

auch zur Farbenherstellung, verkauft. Die ausgepreßten Ölkuchen fanden als beehrtes Kraftfutter für Schweine und Kälber Absatz.

Die Dörzbacher Ölmühleneinrichtung gehört ihrer Art nach zum Typus der sogenannten holländischen Ölmühle, auch „Rammpresse“ genannt. Nach der zeitgenössischen Mühlenbauliteratur fand sie von Norddeutschland kommend Ende des 18. Jahrhunderts Eingang im süddeutschen Raum und setzte sich offenbar bis Mitte des 19. Jahrhunderts zunehmend gegen die sogenannte deutsche Ölmühle durch. Bei der letzteren wurden die Keile zum Pressen durch einen Schlegel („Schlegelpresse“) in den Preßblock eingetrieben. Die Zerkleinerung der Ölfrüchte erfolgte durch Stampfen in besonders ausgeformten Näpfen. Diese Art der Vorbereitung erbrachte jedoch eine wesentlich geringere Ölausbeute, so daß die deutschen Ölmühlen unter dem holländischen Einfluß mit Quetschen, Kollergängen und Wärmofen versehen wurden.

Obwohl noch keine dendrochronologische Untersuchung vorgenommen wurde, kann mit großer Sicherheit angenommen werden, daß die vorhandene Dörzbacher Ölmühleneinrichtung mit der 1798 erbauten Einrichtung identisch ist. Hierfür spricht sowohl der konstruktive Aufbau, wie auch die Übereinstimmung des Werks mit der 1791 errichteten Diedelsheimer Ölmühle. Der relativ gute Erhaltungszustand der Dörzbacher Ölmühle und die Vollständigkeit des Zubehörs lassen an eine museale Wiederinbetriebnahme denken.

### *Die Zukunft der Jagstmühle*

Aus dem Hohenloher Raum hat sich eine Arbeitsgruppe von Privatpersonen gebildet, die sich die Erforschung und Erhaltung der Jagstmühle und ihres Nebenwerks zum Ziel gesetzt hat. Die Eintragung der Gesamtanlage und der Einrichtungen in das Denkmalsbuch wurde beantragt. Als Nahziel wird die bauliche Sicherung des Nebengebäudes und die Restaurierung der Ölmühleneinrichtung verfolgt. Als Fernziel ist beabsichtigt, Mahlmühle und Nebenwerk als Mühlenmuseum einzurichten und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

*Dipl.-Ing. Siegfried Mezger  
Haller Straße 31  
7112 Waldenburg*

8 LÄUFERSTEIN *der abgegangenen Hanfreibe.*

9 WÄRMOFEN *mit Rührwerk zum Erwärmen des Ölsamens vor dem Pressen.*

10 ÖLTISCH (*Kollergang*) *zum Zerquetschen und Zerreiben der Ölfrüchte.*

11 PRESSE: *Unten befindet sich der Preßblock mit den drei Preßorten, oben das Führungsgestell für die Stämpfer, von denen noch das mittlere Paar erhalten ist; im Hintergrund der Wellbaum mit den Nocken (Daumen), die die Stämpfer anheben.*